

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 22

Artikel: Wasserstimmen
Autor: Hess, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671445>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Blitze nicht schon wieder seltener und rollte der Donner wie aus weiterer Ferne? Wollte das erwartete Gewitter sich verziehen? Daran gab es nichts zu ändern, die Hoffnung war getäuscht worden. Aber nein, nicht ganz. Plötzlich fing es an zu regnen, nicht stark, aber es fielen doch richtige Wassertropfen vom Himmel und legten sich auf die starbigen Straßen und nekten die dürstende Kreatur. Sehr rasch allerdings hörte es wieder auf, und von der Gewitterbildung war bald nichts mehr zu sehen. Dennoch war die Luft ein klein wenig frischer, und mancher Wassertropfen mochte diesem oder jenem Pflänzchen Hilfe in der größten Not bedeutet haben.

„Das ist ja nichts,“ sagte eine Frau zu der andern, „richtig regnen sollte es, daß man es auch merkt.“ Sie hatte wohl nicht ganz Unrecht, daß nicht viel von der Erfrischung zu spüren war. Aber sie war mit ihrer Bemerkung doch im Fehler, weil diese Ausdruck eines undankbaren Herzens ist. Ihre Gesprächspartnerin teilte die Meinung nicht, sondern machte den

Wert dieser kleinen Regenmenge geltend. Obwohl auch sie gerne mehr davon gehabt hätte, mußte sie doch das Wenige zu schätzen. Lieber wenig als gar nichts. Weil sie mit einem noch schlechteren Zustand verglich, kam ihr der gegenwärtige günstige vor und des Dankes wert. Sobald man aber mit oben vergleicht, was die Menschen im allgemeinen mit großer Vorliebe tun, liegt die Gefahr der Undankbarkeit außerordentlich nahe. Die Vorstellung besserer Zustände läßt leicht eine Unzufriedenheit, die Wurzel der Undankbarkeit, aufkommen. Unsere zweite Frau war dagegen geschützt, weil sie in der kleinsten Gabe das Gute zu erkennen vermochte. Die wenigen Wassertropfen bedeuteten eine gute Gabe, für die sie von Herzen danken konnte. Sich genügen zu lassen, ist der Weg zu einem dankbaren Herzen. Es ist aber auch der Weg zu christlicher Einstellung, mit der Unzufriedenheit, Undankbarkeit und Hadern mit dem Schicksal, kurz das Sich-nicht-genügen-lassen unvereinbar sind.

Dr. E. Br.

Wasserstimmen

Jakob Hess

Hörst du nicht den muntern Bach
unter Erlen rieseln?
Goldstrahl flitzt durchs Blätterdach,
blitzt auf Silberkiesel.

Murmeln hier und Gurgeln dort,
Plätscherlaut dazwischen,
ein verlornes Rätselwort,
Lärm von vollen Tischen.

Stimmenwirrwarr wird zum Chor
buntgewirkten Strebens.
Aus verborgnem Wassertor,
braust die Flut des Lebens.

Sie erfrischt des Wesens Grund,
kühlt die Seele wieder.
Mit den Wassern summt mein Mund
alte Wanderlieder.

AUS DER WUNDERWELT DER NATUR

Das Wunder der Riesenpflanzen

Raoul Francé vertritt die Ansicht, dass auf dem Gebiete des Lebens das ursprünglichere Pflanzenleben sich stärker als das der Tierwelt erwies, dass das Geschlecht der Pflanzen erst in der erdgeschichtlichen Gegenwart seinen Höhepunkt erreicht hat. Dafür zeugen die heutigen Urwälder

und ihre Riesen. Im Hain von Caraveras in Kalifornien liegt der gestürzte «Vater des Waldes», dessen Stamm höher als das Ulmer Münster war, da er bei 100 m Höhe abgebrochen ist und an seiner Bruchstelle noch 5 m Durchmesser zeigt. Von seiner Wurzel her ist ein Tunnel in ihn einge-